

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 6
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder fein:
Das Schicksalsjahr, das stellt sich
Doch zu lamassig ein.
Jetzt sind wir in der Fastnacht
Und's schneite noch nicht mehr,
Als wohl in einem Karren
Leicht weggubringen wär'.

Die Bahnhoffrage, die doch
So voll Begeisterung,
Im alten Kränzenjahre
Kam wundervoll in Schwung,
Sie liegt nun in der Lade,
Die Sache steht ganz schlumm,
Und von der Engelhalbe
Spricht nicht mal mehr — Herr Grimm.

Und auch vom Schützenbrunnen,
Der in der Marktgaß stund,
Hört man im neuen Jahre
Nur bitterböse Kund'.
Es heißt, er käme wieder,
— Doch kling's wie reiner Hohn,
Erst wenn man durchgeföhrt hat
Die Marktgaß-Korrektion.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's brav und schlacht:
Selbst mit dem „Dahnerädel“
Klappt ganz die Sache nicht.
Denn Döhnerghüberwägen,
Die müssen auch noch her
Und auch noch ein Beamter
Als Döhnersekretär.

Chlapperläubli.

Wie i zue zwe Polshcherstüehl cho bi.

Präsident, Wettbewerb sind hützutag, wie
bekannt, a der Tagesornig, und mi darf
frävel behaupte, daß es wenig Lüt git, die
sich uf däm Gebiet nid scho irgendwie be-
stätiget hei. Scho mäuge, da no nie der
Pegajus bestigete het und mit der Ortho-
graphie beständig im Chriegszuechtand läbt,
het sich la verleite, es paar Wärg zwäg-
zschueschtere, i der schtille Hoffnig, e schöne
Prys in bar oder natura ufeschlüpfe. Sogar
Vertreter vo der geistliche Elite, Schuel-
meischer, Dichter, Schrifststeller, Pfarrer usw.
tüe, wie me mängisch cha gseh, a selige Wett-
bewerbe mitmache. Warum ou nid! — Es
schön's Delgmäld, e erschtlassiggi Singer-Mä-
maschine, es raffigs Pnjama in uni mit
Pepelinechtrage, es Paar reinshidigi Dame-
schtrümpf, es gediges chineisches Teeservice,
e Holländerscheube us Crêpe de chine, mit
Schpize garniert, e Vaporisateur mit Hänge-
ball, e bequeme Clubfauteuil, e feine orien-
talisches Teppich, Kirman äxtra, usw., das sy
alles Gschänt, die me nid uf der Gaß cha
ufläse . . .

Im Juli vom letschte Jahr het ou e
Möbelfabrik in Zürich e so-n-e Wettbewerb
veranstaltet. I der beträffende Ankündigung
het's under anderem gheißt, daß ihri Firma
prominänstschti Persönlichete zur Ehndschaf-
zell und daß jedes vo ihrene Möbel e Schpize-
leistung gedigendster Arbeit und architek-
tonischer Schönheit darstelt. D'Usgab vo de
Teilnehmer am Wettbewerb het darin be-
schande, es Schlagwort vo vier Zyle i Prosa
oder Poese hschide, das in träffendster Wps

die reelli Grundlag und die großi Leistungs-
fähigkeit vo der Firma zum Ausdruck bringi.
Als Prys sy under anderem es moderns,
prachtvolles Schpyszimmer in Nußbaum, e
Armsfauteuil, e Grammophonständer, es Kouch-
tischel, es Teeservice, e Palmeschtänder, e
Armlüchter, es Blumenschylabe und zwe
Polshcherstüehl ankündigt gi.

Wo-n-i das gläse ha, ha-n-i zue mer gseit:
Schpaz, da machst de ou mit, mit eme
eifältige Bierzpler es prachtvolles, moderns
Schpyszimmer in Nußbaum z'gwinne wär gar
nid dumm, so öppis schünne mer grad bruche.
Für ne Armsfauteuil würd i mi übrigens ou
interessiere. I ha mer scho i allne Farbe
usgmal, wie-n-i mir's da drinne wett la
wohl sy, e We nach em Fürabe, mit eme
Savannaschtumpe im Mul. Da käme ein,
so ha-n-i dankt, die Gedanke und Idee zu
me-n-e lyrische Gedicht oder e Novelle ganz
vo sälber. Also druf los, a d'Arbeit! Ei
Entwurf um e andere ich erstande, und der
bestigt deroo ha-n-i du der Möbelfabrik in
Zürich zu Hande der Prysjury zuegeschickt.
We dä Bierzpler nid das Schpyszimmer, der Arms-
fauteuil oder zum mindeschte es Teeservice uf-
lüpft, so gits de lei Grächtigkeit meh uf der
Wält, so ha-n-i mer gseit. E derartigi Ver-
herrlichung vo Möbel ich sicher no nid da
git. D'Frou wird Duge mache, we a-me-ne
schöne Tag e Möbelwage mit däm Schpysz-
zimmer vor üsem Hus schteit. Jesses Gott,
die Ueberraschig, dä Jubel! Das wär es
Wienachtsghänt!

Die Wuche sy vergange, und a-me-n-e
Mändig Abe kurz vor Wienachte hunt bigott e
Polshcharte agschwirt, die mir mitteilt het, i,
der Schpaz in Bärn, heigi bi däm Wettbewerb
zwe Polshcherstüehl in Nußbaum gwunne. I
ha wahrschynlich nid grad ds geisttrichste
Gischt gemacht, wo-n-i die Volkshaft verno ha.
Im Gheime ha-n-i dankt, es wärdi vilicht e
Druckfehler sy, und die Polshcherstüehl schönti
sich mit der Zyt no i zwe Fauteuil verwandte.
Aber nit deroo, es ich bi de Polshcherstüehl
blibe, und zwe Tag bevor ds Chriechtindli
cho ich, sy die beide Stüehl i mym Arbeits-
zimmer gschande. Zwe Stüehl in Nußbaum
mit wyrotem, prextem Plüsch überzoge. Wärt
130 Franke! Für Transportschpese Züri-Bärn
ha-n-i, inklusive Verpackung, ca. 20 Franke
müesse berappe, e Umstand, da d'Freud und
d'Begeisterung scho um ungfähr 16 Prozent
reduziert het. D'Frou het die Stüehl natür-
lich, wie d'Frou sy, vo allne Syte, bis i ds
schlynschte Detail hne examiniert und vifitert.
Si het gesunde, daß si im Allgemeine nid so
übel syge, daß si aber e Schpizeleistung
gedigendster Arbeit und architektonischer Schön-
heit darstelt, wett si nid grad behaupte.
Und 130 Franke, das syg de shy übertribe.
Si het näbeby öppis vo „Ladehüter“ gurmlet,
e Kritik, die mi Begeisterung um wyteri
20 Prozent verringert het. Item, die
Polshcherstüehl sy i de nächstige Tage vo
ein zum andere Zimmer gwanderet, und zum
Schluß het's gheißt, si passt leider niene häre,
es sy schad, zwe unnützi Stüehl gwunne
und 20 Franke verlore! Alles wäge däm
Bierzpler!

Sithar schtöh die Unglücksstüehl i mym
Arbeitszimmer, wärde bald da, bald derthi
gshoße, wie zue armi Verdingchind, die
niene solle sy, überall im Wäg schtande. Aber
wie jede Wönsch, a ds nächte Ort gschelt,
es nühlichs Gid vo der Gellschaft cha sy,
so wärde ou die zwe Polshcherstüehl, am
richtige Ort verwändet, sich no nühlich chönne
erwyse. I bi überzügt, daß si im Wart-
zimmer vo-me-n-e Zahnarzt, Dokter oder Für-
schpräch ganz gueti Dienstete wärde leishte
und uf d'Besuecher no rächt e noble Ydrud
mache. Aber ou im Salöngli vo-me-n-e junge
Chespaar oder i der Bude vo-me-n-e bessere
Junggsell wärde si sich gwüß nid übel unach,
die Polshcherstüehl in Nußbaum, mit wy-
rotem, prextem Plüsch überzoge . . .

So, das ich alls, was i ha wölle säge.
Allfälligi Liebhaber wärde bi der Glägelheit
fründlich zur Besichtigung yglade, z'Mittag
zwüsche eis und zeu, am Abe nach de Sächse
bis am zwölfi z'Nacht, we my Frou nit
dergäge het. Im übrige nach schpzezieller Verny-
barung. Wägem Prys will i mi hie nid
nedher usschprache. Es soll gnüege, wenn i,
wie der Chleiderjud i Judmayer's „Haupt-
mann von Köpenik“, säge: „Säume se nicht
länger, nehme se die Hofe, Gott der Gerechte,
das ich ja nicht getouft, das ich ja gerche!“
Wär also zwe Polshcherstüehl in Nußbaum
mit wyrotem, prextem Plüsch wott erbe, soll
nume cho, ar wird mit offene Arme empfangen.
Schpaz.

Humor.

Tierkunde. Lehrerin: „Nennt mir ein-
mal Tiere, die nach Kleidungsstücken benannt
sind, wie zum Beispiel die Haubenlerche!“ —
Georg: „Wantelpavian.“ — Hans: „Der
Paletotmarder!“

Vorausicht. „Mit dir, Moini, kann
man nicht ausgehen.“ Vor jedem Gasthaus
bleibst du stehen!“ — „Aber bitte, liebe Frau.
Ich bin doch auch stehengeblieben, wo kein
Gasthaus stand.“ — „Na . . . da bauen sie
sicher nächstens ein's hin!“

Schwierig. Arzt: „Die Verletzung am
Hinterkopf hätte gar nicht viel auf sich ge-
habt, wenn der Nagel, an dem Sie sich
rügten, nicht verrottet gewesen wäre — Sie
hätten die Wunde gleich auslaugen müssen!“

Erkannt. Gattin (die in den Teich ge-
fallen, als der Gatte dem Reiter zur Be-
lohnung 200 Fr. geben will): „Aber das ist
doch entschieden zu viel . . . du Schmeichler!“

Monolog. Studiosus: „Gelbstes Wetter
— einmal warm, einmal kalt . . . Man weiß
gar nimmer, was man verzeihen soll!“

Altbaden. Hans trifft nach seiner Heirat
mit einer ältlichen Wäderstochter seinen Freund
Geiri auf der Straße. Dieser fragt erlantaunt,
warum er nicht lieber die jüngere der beiden
Schwestern geheiratet habe. Worauf Hans zur
Antwort gibt: „Mein Schwiegervater hat ge-
sagt, erst muß das Altbaden weg.“

Moderne Jugend. Der Fünfstüchler
kommt an den Schalter der Bank. „Was
willst du denn, kleiner Mann?“ fragte der
Kassier. — „Ich möchte bloß mal wissen“,
erklärte er mit heller Stimme, „ob Papa
die Wahrheit spricht, wenn er sagt, er könne
mir kein Rad kaufen.“